

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Göppelstraße 10 I, Stuttgart.

Inserate
pro 5spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Preisangaben sind der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 50

Stuttgart, den 12. Dezember 1903

19. Jahrgang

Lohnbewegungen.

Von Mannheim wird berichtet: Auf unseren Bericht in Nr. 46 der „Buchbinder-Zeitung“ hinweisend, wollen wir heute dazu einige Ergänzungen über den Stand unserer Lohnbewegung geben. Ein abgeschlossenes Bild über unsere Bewegung zu geben sind wir auch heute noch nicht in der Lage, auch nicht, mit einem endgültigen Resultat aufwarten zu können, vielmehr muß angenommen werden, daß besondere Schwierigkeiten seitens der Arbeitgeber gemacht werden. Um in den folgenden Ausführungen recht verständlich zu werden, müssen wir kurz auf die ersten Anfänge der Bewegung zurückgreifen. Am 9. November wurden die in Nr. 46 unserer Zeitung bekannt gegebenen Forderungen an die Firmen versandt. Diese Forderungen hätten sicherlich von Seiten der Buchbinderbesitzer wenig Opposition erfahren, da sie eine Verständigung in dieser Sache unter sich nicht suchten, vielmehr jeder einzelne seine Zufolge mit oder ohne Klauseln gegeben hätte, wie es bei sämtlichen Bewegungen bisher hier der Fall war. Der Widerstand gegen diesen Tarif trat von einer anderen Seite auf und zwar von Mitgliedern tarifreuer Buchdruckereibesitzer Mannheimer-Ludwigshafens, bei welchen circa dreißig Kollegen beschäftigt sind. Es wurde von Seiten der Direktion der Dr. Haassschen Druckerei ein Exemplar des deutschen Buchbindertarifs eingefordert, um sich daraus über die in Mannheim zu zahlenden Lohnsätze zu orientieren. Diesem Verlangen stattzugeben war insofern zwecklos, als dieser Tarif ja nur für Akkordarbeiten allgemeingültige Sätze aufweist, hier aber ausschließlich im Wochenlohn gearbeitet wird. Deshalb entsandte die Lohnkommission die Kollegen Schmidt und Sieber in das genannte Geschäft, um Klarstellung der Sachlage zu schaffen. Unsere gestellten Forderungen wurden dort nicht anerkannt, da sie den Prinzipalen hinsichtlich des Minimallohnes nicht gerecht erschienen, sie meinten, ein Minimallohn von 23 Mk. könne unmöglich nach dem ersten Gehilfenjahre gezahlt werden. Unter Hinzuziehung weiterer Buchdruckereifirmen und hauptsächlich der Postbuchdruckerei Max Hahn & Co. wurde, da wir einen Staffeltarif prinzipiell nicht zur Vorlage bringen konnten, bei einer weiteren Besprechung mit unserem Kollegen Schmidt ein solcher von der Firma Max Hahn & Co. zur Vorlage gebracht. Wir geben denselben an dieser Stelle wieder.

Minimallohn:

Im ersten Halbjahr nach der Lehrzeit wöchentlich 18 Mk.; im zweiten Halbjahr bis zum vollendeten 20. Lebensjahre 20 Mk.; sodann bis zum vollendeten 21. Lebensjahre 21 Mk.; bis zum vollendeten 22. Lebensjahre 22 Mk.; vom 23. Jahre ab 23 Mk.; Gehilfen, welche gegenwärtig mit 23 bis 28 Mk. entlohnt werden, erhalten pro Woche 1 Mk. Zuschlag. Die Gültigkeit des Tarifs wird auf fünf Jahre festgesetzt. Die Überstundenzuschläge von 33 1/3 Prozent bis 10 Uhr abends und 50 Prozent nach 10 Uhr abends und Sonntags bleiben in Kraft.

Dieser Tarif wurde von unserer Lohnkommission der Versammlung vom 22. November vorgelegt, welche nach kurzer Debatte der Lohnkommission den Auftrag gab, auf den anderen Tag, den 23. November, wiederum eine Versammlung einzuberufen und bis dahin einen für unsere Verhältnisse annehmbaren Tarif zur Vorlage zu bringen. Die

Lohnkommission legte nun in dieser Versammlung folgenden Tarif vor:

Im ersten Halbjahr nach der Lehrzeit 18 Mk., im zweiten Halbjahr nach der Lehrzeit bis zum vollendeten 19. Lebensjahre 20 Mk., sodann bis zum vollendeten 20. Lebensjahre 21,50 Mk., vom 21. Jahre ab 23 Mk.

Die Gültigkeit des Tarifs wird auf 3 Jahre festgelegt.

Diejenigen Kollegen, welche bereits schon heute mit 23 Mk. bis 28 Mk. entlohnt werden, erhalten einen Zuschlag von 1 Mk. Die Überstunden werden bis abends 10 Uhr mit 33 1/3 Prozent und nach 10 Uhr abends und Sonntags mit 50 Prozent vergütet.

Dieser Tarif wurde angenommen und beiden bereits erwähnten Firmen zugesandt. Schon anderen Tages, den 24. November, erhielten wir ein Schreiben, von beiden Firmen unterzeichnet, in dem der Tarif wiederum abgeändert und so gesetzt war, daß er ein Mittelweg zwischen unserem und dem von den Prinzipalen vorgelegten Tarif bedeutet. In diesem Tarif ist die Tarildauer auf vier Jahre festgesetzt. Unseren Verbandsbeschlüssen entsprechend, durften wir nicht darauf eingehen und sand nochmals durch Kollegen Schmidt mit den beiden genannten Firmen eine telephonische Unterhaltung statt, um mindestens zu erreichen, daß der Tarif auf drei Jahre festgesetzt wird. Da aber bis 28. November nachmittags, an welchem Tage eine weitere Versammlung einberufen war, eine schriftliche Erklärung diesbezüglich noch nicht vorlag, sprach Kollege Schmidt nochmals vor und erhielt den Bescheid, daß man mit drei Jahren Tarifzeit einverstanden sei, jedoch mit dem Bemerkten, daß sich die Lohnkommission vorerst bemühen solle, die Unterschriften der anderen Firmen einzuholen, wonach man auch unterzeichnen wolle. In der Versammlung vom 28. November wurde darauf der endgültige Tarif angenommen, welcher lautet:

1. Im ersten Halbjahr nach der Lehrzeit wöchentlich 18 Mk. 2. Im zweiten Halbjahr nach der Lehrzeit bis zum vollendeten 20. Lebensjahre wöchentlich 20 Mk. 3. Sodann bis zum vollendeten 21. Lebensjahre wöchentlich 21,50 Mk. 4. Vom 22. Lebensjahre ab wöchentlich 23 Mk. 5. Die Gehilfen, welche gegenwärtig mit 23 bis 28 Mk. entlohnt werden, erhalten pro Woche eine Mark Zuschlag. 6. Die Überstundenzuschläge von 33 1/3 Prozent bis 10 Uhr abends und 50 Prozent nach 10 Uhr abends und Sonntags bleiben in Kraft. 7. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, inklusive Pausen. 8. Die Gültigkeit des Tarifs wird auf drei Jahre festgelegt. 9. Die Lohnkommission verpflichtet sich, diesen Tarif in Mannheim-Ludwigshafen allgemein zur Durchführung zu bringen.

Dieser Tarif wurde nun am 30. November mit einem Begleitschreiben an sämtliche Firmen in Mannheim-Ludwigshafen in je zwei Exemplaren versandt, mit dem Ersuchen, das eine Exemplar unterzeichnet zurückzusenden. Es wurde eine Frist bis Ende der Woche (5. Dezember) gegeben. Das Ganze soll den Charakter einer wirklichen Tarifabmachung tragen und daher die gestellten Forderungen unterschrieben anerkannt werden, was ja auch von einer Anzahl Firmen geschah. Wir glaubten nun dem Ende unserer Bewegung nahe gekommen zu sein und wollte schon die Kommission die einzelnen Geschäfte besuchen, um durch Vorkostigkeiten die noch fehlenden Unterschriften zu erhalten, als eine Einladung seitens des Schriftführers des Vereins

tarifreuer Buchdruckereibesitzer an uns erging, einer gemeinschaftlichen Sitzung, zu der 7 Prinzipale und 7 Gehilfen delegiert werden sollten, beizuwohnen. Diese tagte bereits am 4. Dezember abends 6 Uhr im Privatbureau des Herrn Direktors Speer der Dr. Haassschen Druckerei. Erschienen waren von Seiten der Buchdruckereien die Herren Direktor Speer, Benzheimer, Walter und Jakob; von Seiten der Buchbinderbesitzer die Herren Fahlbusch, Hammer und Karcher; von Gehilfenseite die Kollegen Hecht, Lipfert, Kocher, Klink, Fischer und Schmidt.

Nach Klarlegung der Forderungen durch Kollegen Schmidt wurde in eine lebhafte Diskussion eingetreten, welche circa 1 1/2 Stunde dauerte und in der die Prinzipale gegen unsere nun gestellten Forderungen keine besonderen Einwendungen erhoben, aber verlangten, wir sollten zur Beseitigung der Konkurrenz der umliegenden Städte Heilbronn, Mainz, Heidelberg, Kaiserlautern usw. dadurch beitragen, indem wir dafür sorgen sollen, daß daselbst die Löhne so gestellt würden, um sie unseren Forderungen anzupassen; hauptsächlich Mainz und Heilbronn machten durch billige Lieferungen Mannheim und anderen Städten schwere Konkurrenz, es sei nicht möglich, die Löhne in Mannheim zu zahlen, bevor wir nicht Mannheim wieder konkurrenzfähig gemacht hätten. Wir sollen die Orte besuchen und der Macht der Organisation würde es leicht gelingen, in genannten Orten das zu erzielen. Es eile ja nicht so, man könne ja bis 1. Februar Zeit lassen. — Das war trotz unserer vielen Entgegnungen das Resultat der Sitzung.

Wieber Himmel! Wenn wir wirklich von Macht der Organisation reden könnten, speziell hier in Mannheim, dann hätten die Herren Prinzipale nicht nötig gehabt, Tarife auszuarbeiten, dann hätten wir unseren ersten Tarif mit Leichtigkeit durchgebrückt, wenn nur der Lohnkommission gegenüber die Unterstützung seitens der Kollegen dadurch zum Ausdruck gebracht wurde, daß wenigstens die in größeren Druckereien beschäftigten die Kündigung eingereicht hätten, aber diese waren in ihrer großen Mehrzahl nicht dazu zu bewegen, es handelt sich ja nur um 1 Mk. Zulage für sie. Diejenigen, welche zur Einreichung der Kündigung bereit waren, konnte man dies nicht tun lassen, da es zwecklos wäre, nur zwei Kollegen in jedem Geschäft kündigen und die übrigen vier weiter arbeiten zu lassen.

Was nun geschehen soll, wird die nächste Versammlung zu sagen haben. F. W. Schmidt.

Aus Köln wird berichtet, daß am 29. November in einer gutbesuchten Versammlung die Kommission Bericht erstattete über die mit den Prinzipalen persönlich gepflogenen Unterhandlungen. Es war von der Kollegenschaft Kölns ein wöchentliches Minimallohn von 18 Mk. für Gehilfen in den ersten zwei Jahren nach beendeter Lehrzeit, für die nächsten zwei Jahre 21 und dann 24 Mk. gefordert. Dergleichen für Überstunden 33 1/3 Prozent und für Sonntagsarbeit 50 Prozent. Ferner 5 Prozent Lohnzulage für diejenigen, welche den Lohn von 24 Mk. bereits haben. Einführung der neunstündigen Arbeitszeit. Die Prinzipale bewilligten den Lohn mit einer Zwischenstufe von 22,50 Mk., ebenso 25 Prozent für Überstunden und 50 Prozent für Sonntagsarbeit. Auf alle übrigen Forderungen erklärten sie nicht eingehen zu können, auch wollten sie den Vertrag auf fünf Jahre festgelegt wissen. Die Kollegen erklärten sich mit den bewilligten

Lohnsätzen einverstanden, wollten aber den Tarif auf höchstens drei Jahre festgelegt wissen, auch sprachen sich in einer Versammlung alle Redner dafür aus, auf die fünfprozentige Lohnzulage nicht verzichten zu können. Die Lohnkommission wurde in einer einstimmig angenommenen Resolution beauftragt, mit den Prinzipalen weiter zu verhandeln und das Resultat dieser Verhandlungen in den Versammlungen unserer Zahlstelle und in den der christlichen Gewerkschaft, mit der wir in Sachen Lohnbewegung Hand in Hand gehen, bekannt zu geben. Trotzdem von Seiten der Meisterkommission erklärt worden war, schon mehr zugebilligt zu haben wie sie vor der Prinzipalversammlung verantworten könnten, hoffte die Versammlung doch, daß die Anerkennung des Tarifs an diesen zwei Punkten nicht scheitern würde und auch diese gerechten Forderungen bewilligt würden.

Wenn nun auch nicht so ganz die Lohnforderungen bewilligt sind, wie man wünschte, so kann man doch mit der ersten Lohnbewegung zufrieden sein, haben doch auch die älteren Verbandskollegen hier am Orte für ihre jahrelange, vergebens gemachte Arbeit die Genugtuung, so manchen Kollegen, der früher fern stand, mit in ihren Reihen zu sehen, hoffentlich dauernd als treue Mitarbeiter, zum Wohle der Zahlstelle Köln und zum Wohle der Gesamtheit.

Aus Saalfeld wird über den Verlauf der in Nr. 45 dieser Zeitung berichteten Bewegung betreffs Verkürzung der Arbeitszeit folgendes mitgeteilt. Lithographen, Steindrucker, Buchdrucker stellten Ende vorigen Monats Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit und zwar für Lithographen von 8 1/2 auf 8 Stunden, für Steindrucker usw. und Buchdrucker von 9 1/2 auf 9 Stunden, welchen sich die in Druckereien beschäftigten sieben Kollegen anschlossen. Der Zweck dieser Bewegung war der, eine einheitliche Arbeitszeit für die in Frage kommenden graphischen Berufe durchzuführen, um eine Grundlage für den im nächsten Frühjahr erscheinenden Tarif der Lithographen, Steindrucker und Buchdrucker zu bilden. Diese ganze Bewegung aber erlitt dadurch eine Behinderung, indem sich herausstellte, daß die Buchdrucker nicht wußten, ob die Bestimmung in ihrem Tarif, welche lautet: „Doch kann die Arbeitszeit in Städten unter 200000 Einwohnern 9 1/2 Stunden betragen“ vom Tarifamt den Prinzipalen gekündigt war. Dieses war nach eingezogenen Erkundigungen nicht der Fall. Nachdem die Verhandlungen der Prinzipale mit den ernannten Kommissionen kein befriedigendes Resultat gezeitigt hatten, wurde der inzwischen benachrichtigte Zentralvorstand des Steindruckerverbandes Herr Sillier um Vermittlung gebeten. Dieser war jedoch abgefallen und sandte Herrn Obier, den Redakteur der „Graphischen Presse“; durch dessen

Verhandlung mit dem Chef der größten Firma willigten diese in eine Verkürzung der Arbeitszeit für alle Berufsarten von je 1/2 Stunde pro Tag unter Wegfall der Besperzeit ein. Hierauf sahen sich nun die anderen Firmen genötigt, diese Arbeitszeit ebenfalls zu bewilligen, bis auf eine kleine Firma (Merzdorf & Froch), wo es das Eingreifen des Vorstandes der Zahlstelle der Lithographen und Steindrucker und des Hauptvorstandes bedurfte, um diese zur Einwilligung der verkürzten Arbeitszeit zu bewegen. Es bedurfte jedoch noch eines leisen Rippenstoßes unsererseits, um die bewilligte Arbeitszeit in Kraft treten zu lassen. Wir haben während dieser Bewegung, die drei Wochen dauerte, mit Gewehr bei Fuß stehen müssen. Auf Grund dieses Erfolges nun wollen die Kollegen bei den Meistern sehen, wie sich diese dazu stellen. Wenn nach Neujahr die graphischen Berufe und Buchdrucker die neunstündige Arbeitszeit fordern (die Lithographen 8 Stunden) werden wir uns wieder daran beteiligen; sowie bei Einführung des Tarifs der graphischen Berufe mit Lohnforderungen; diesmal auf der ganzen Linie. Bei Arbeitsangebot nach Saalfeld wollen man immer auf 18 Mk. Minimallohn halten. Besonders in einem Geschäft der größten Druckerei (Schick & Schmidt) tut es sehr not, daß sich die Lohnverhältnisse bessern. Ich glaube, die Vorgänge eingehend genug geschildert zu haben. Bei späterem Vorgehen werden wir zur rechten Zeit Mitteilung machen.

In Darmstadt kam es wegen der Uneinigkeit der Prinzipale zu keinem gegenseitigen Vertrag, auch die Lohnbewegung war keine allgemeine und nur einige Kollegen reichten die Kündigung ein. Trotzdem wurden einige Verbesserungen erzielt, kleine Lohnerhöhung, eine halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung und Bezahlung der Feiertage. Neun Kollegen treten nach vorhergegangener Kündigung außer Arbeit, die sämtlich den Ort verlassen. Bezüglich des weiteren verweisen wir auf die heutige Korrespondenz.

Auch in Breslau ist die Bewegung beendet. Die Zugehörnisse der Prinzipale waren äußerst geringe, aber in Anbetracht der Zeit und dem nicht allzugroßen Interesse unserer Kollegen und Kolleginnen an der Lohnbewegung, was besonders wieder durch den Besuch der letzten Versammlung zum Ausdruck kam, gaben sich die Versammelten mit den Anerbietungen der Prinzipale zufrieden. Unsere Lohnkommission mit Kollege Neutrich an der Spitze hatte keine leichte Arbeit, um in der Sitzung mit fünf Prinzipalen überhaupt noch das herauszuschlagen, was im Nachstehenden mitgeteilt wird. Rühmend hervorgehoben soll ja dabei werden, daß einige Prinzipale Wohlwollen und Verständnis für Arbeiterforderungen bekundeten.

Die Abmachungen sind folgende. Die Prinzipale

bewilligten eine Arbeitszeit von täglich 10 Stunden, Sonnabend 9 Stunden; wir verlangten 9 1/2 Stunden, Sonnabend 8 1/2 Stunden. Minimallohn soll ab 1. Januar 1904 16 Mk., ab 1905 17 Mk., und ab 1906 18 Mk. betragen. Wir hatten verlangt, sofort 18 Mk. Minimallohn. Für Ausgelernte im ersten Jahre nach der Lehrzeit nach gut bestandener Prüfung 14 Mk. Für Spezialarbeiter 22 Mk. Für Arbeiterinnen nach der Lehrzeit (1/2 Jahr) 6 Mk., für geübte 9 Mk. und Spezialarbeiterinnen 12 Mk. Die Akkordpreise sind vorläufig so zu regeln, daß dem Mittelarbeiter der Minimallohn garantiert wird. Leider ist eine Erhöhung der Löhne, welche schon über dem Minimum stehen, abgelehnt worden; für Überzeitarbeit sind 25 Prozent bewilligt.

Die Einrichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises, Festsetzung der Akkordlöhne unter Anlehnung an den Deutschen Buchbindertarif, sowie die Fürsorge auf strikte Durchführung der bewilligten Forderungen, ist einer Tarifkommission, die aus fünf Prinzipalen und fünf Arbeitern zusammengesetzt ist, übertragen worden.

Wohl wurden unter den Kollegen Stimmen laut, die verlangten, diese Zugeständnisse abzulehnen und lieber gar nichts zu nehmen, als das äußerst Mismale, aber die Ausführung der bewilligten Forderungen, ist einer Tarifkommission, die aus fünf Prinzipalen und fünf Arbeitern zusammengesetzt ist, übertragen worden.

In Hamburg ist die Lohnbewegung vorläufig als beendet zu betrachten. Da aber ein vollständiger Abschluß nicht erreicht werden konnte, bleibt die Lohnkommission bestehen, und zwar zu dem Zwecke, um die Firmen, die die Forderungen bewilligt haben, auf die Innehaltung dieser zu überwachen. Ferner um diejenigen Firmen, die den Tarif anerkannt, doch noch nicht vollständig eingeführt haben, zu veranlassen, denselben zu bezahlen. Weiter sollen endlich bei den Firmen, die überhaupt nichts bewilligt haben, bei passender Gelegenheit von neuem die Forderungen gestellt werden. — Bewilligt haben 85 Firmen, die 204 Arbeiter und 287 Arbeiterinnen beschäftigen.

Tarifverhältnisse in Stuttgart.

An der Hand des von der Stuttgarter Tarifkommission in einer der letzten Versammlungen gegebenen Berichtes seien hier im nachstehenden einige

„Seit neulich“ — war es vielleicht der Tag, an dem die blonde Margot ihn auf dem Balle des Boulevard Clichy kennen gelernt hatte?

II.

Als Jacques sie wieder sah, war er ganz toll vor Freude. Ja, er hatte stets an sie gedacht. Die seltsam glänzenden Augen des schönen Mädchens quälten und peinigten ihn. Immer wieder sah er diese lachenden, vollen Lippen vor sich, die sich in den roten heißen Wein tauchten und gleichsam Blut getrunken zu haben schienen. Und die hübschen weißen Händchen und die blonden Haare, diese Flut hellen Goldes, die dort beim Schein der Gasflammen leuchtete!

„Wie? Sie sind es? Ach, das ist aber nett... wie lieb Sie sind!“

Sie sahen sich nun öfter. Wahrhaft glücklich darüber, sich dem wüsten Strudel des Pariser Lebens für kurze Augenblicke entziehen zu können, eilte sie schon nach dieser ärmlichen Wohnung in Montmartre und stieg mit der Munterkeit einer Ziege die steilen Treppen bis zum höchsten Stockwerk empor.

Hier oben hatte nun Margot zwei Monate lang ihr kleines Idyll. Bisweilen verließ man jedoch die kleine Wohnung, denn Jacques schwärmte für das Land, und es machte ihm Vergnügen, mit dem hübschen Mädchen am Arme in den Wäldern spazieren zu gehen.

Und auch ihr machte dieses Leben Spaß, denn

Margot.

Von Jules Claretie. Deutsch von W. Thal.

I.

Ach ja, sie haben ihre bitteren Stunden — Stunden der Neue und der Sehnsucht nach dem wahren Glück, nach ein wenig ehrlicher, treuer, schlichter Liebe, um die sie all ihren Luxus, ihr glänzendes Glend, ihre vergoldete Schmach eintauschen möchten.

Und auch Margot, die gefeierte Schönheit, die berühmteste Kurtisane des Kaiserreichs, hatte solche Stunden.

Es war zu jener Zeit, da sie noch im Orifettenkostüm, mit dem Linnenhäubchen auf dem Kopfe, die Vorstadtälle zu besuchen pflegte und beim einfachen Glas Glühwein für einen Abend wieder frisch und jung wurde, nach all den wüsten Champagnerorgien, die ihr schon zum Überdruß waren. Auf einem dieser Bälle, den Margot mit einer Freundin besuchte, hatten sie zwei sonntäglich gekleidete Burtschen kennen gelernt, zwei hübsche junge Arbeiter, die mit ihnen tanzten. Sie hatten sich mit ihnen an denselben Tisch gesetzt und sich mit Lachen und Scherzen die Zeit vertrieben.

Der eine der beiden Arbeiter, ein Burtsche von fünfundsiebenzig Jahren, braun und sonnenverbraunt, mit ziemlich feinen Händen und großen, sanften und doch zugleich feurigen Augen, hatte nicht einen Blick von Margot verwandt. Wenn er mit ihr sprach und seine alltäglichen Fragen an sie richtete: „Wo arbeiten Sie? Sie haben so hübsche weiße

Hände! Sie sind wohl Näherin? Nein? Also Blumenmacherin? Oder Fußmacherin?“ dann jammerte seine kräftige, männliche Stimme. Und als man sich endlich trennen mußte, schien er auf richtigen Kummer zu empfinden.

War es denn möglich, sich jetzt schon verlassen zu müssen? So früh! Warum denn?

„Weil ich nicht frei bin“, sagte Margot. „Ich wohne bei meinen Eltern, darum muß ich nach Hause. Doch sagen Sie mir, wo Sie wohnen — ich werde Sie besuchen.“

Der hübsche Burtsche gab ihr seine Adresse. Er wohnte ganz in der Nähe des Ballotals, in Montmartre. Er logierte da in einem großen Arbeiterwohnhaus unter dem Dache, und verfertigte Holzschnitte für illustrierte Zeitungen. Sein Name war Jacques Redon. Er war eigentlich mehr Künstler als Handwerker.

Als Margot zum erstenmale im Kostüm einer Arbeiterin an seine Tür klopfte, öffnete ihr eine gutmütig dreinschauende alte Frau mit lächelnder Miene. Das war seine Mutter. Sie wohnte nicht bei ihrem Sohne, sondern lebte in Pierrefitte als Bäuerin bei Pächtersleuten, die entfernt mit ihr verwandt waren. Das sanfte Lächeln der alten Frau machte Margot verlegen.

„Sie wollen wohl für jemand Arbeit abholen?“ fragte die Alte, die gern zu plaudern schien. „Jacques hat nicht viel gearbeitet. Er ist ganz merkwürdig nervös und aufgeregert — vielleicht ist er gar krank. Und das alles erst seit neulich.“

nähere Einzelheiten über die Tarifverhältnisse in Stuttgart wiedergegeben, um auch den auswärtigen Kollegen Einblicke in die nach der letzten Bewegung hier selbst geschaffenen Verhältnisse zu geben.

Über die Vorarbeiten der Tarifkommission, sowie über die vorangegangenen Konferenzen zu berichten, erübrigt sich, da diese jedem Mitgliede durch unsere Zeitung hinreichend bekannt wurden; nur soweit ihre Erwähnung zum Verständnis dieser Ausführungen erforderlich ist, sollen diese kurz gestreift werden.

Nachdem der Verband Deutscher Buchbinderereibesitzer unterm 15. August an unseren Verbandsvorstand zu den von den Gehilfen als äußerste Norm bezeichneten Forderungen seine Zustimmung erteilt hatte, sandte die hiesige Prinzipalsvereinigung dem Vorsitzenden der Tarifkommission ein Schreiben, in welchem die Prinzipale erklärten, nur dann die neuesten Abmachungen einhalten zu können, wenn sich sämtliche hiesige Buchbinderereibesitzer innerhalb vier Wochen unter schriftlich dazu verpflichten. Unterzeichnet war das Schriftstück von neun Prinzipalen. Eine am 1. September gutbesuchte öffentliche Versammlung wies dieses an uns gestellte Ansinnen energisch zurück und konnte auch gleich konstatiert werden, daß 19 Firmen, darunter die größten, bei welchen drei Vertreter der Tarifkommission am gleichen Tage persönlich vorgeprochen hatten, die gestellte Bedingung zurücknahmen.

An die übrigen Firmen wurde ein Schreiben gesandt, in welchem denselben die neuen Minimalsätze bekannt gemacht und sie zugleich um unter schriftliche Anerkennung gebeten wurden. Daraufhin gingen 19 Antworten ein, in der Mehrzahl zustimmend. Mittlerweile trat Herr Crönlein von seinem Posten als Vorsitzender der hiesigen Prinzipalsvereinigung zurück und wurde uns mitgeteilt, daß Herr Koch an dessen Stelle getreten sei. Durch diesen Personalwechsel war ein besseres gemeinsames Arbeiten beider Kommissionen als sicher vorauszusehen. Es fand denn auch eine Sitzung mit den Prinzipalen am 9. Oktober statt. In derselben waren die Herren Koch, Schwabe und Rupp und die Kollegen Hauelsen, Lender und Frey vertreten. Beschlossen wurde daselbst, nochmals ein Rundschreiben an sämtliche hiesigen Prinzipale zu versenden. In demselben wurden die Prinzipale wiederum um schriftliche Anerkennung des Tarifs ersucht, außerdem sollten aber auch die Prinzipale, welche gewillt sind, an dem neuerrichtenden Tarifschiedsgericht mitzuwirken, ihre Zustimmung dazu geben. Das Schreiben war von Herrn Koch und Hauelsen unterzeichnet. Antworten gingen 29 ein, jedoch erklärte sich kein Prinzipal bestimmt bereit, dem Schiedsgericht beizutreten.

Die Situation liegt nun folgendermaßen: Die Firmen Alt, Christliches Verlagshaus, Christmann,

Faul, Greiner & Pfeiffer, Grüninger, Heß, Jung & Brecht, Koch, Leos Nachfolger, Leiz (Feuerbach), Luz, Pfau, Schwabe, Stähler, Moritz Stähle, Strecker & Schröder, Wensberg, Wenninger und A. Wolf erklärten unter schriftlich, den Tarif anzuerkennen, respektive die neuen Minimallohne zu bezahlen. Ehe Herr Crönlein seine Unterschrift gab, mußte es beinahe zum Ausstand kommen und auch da verpflichtete er sich, den Minimallohn nur an „vollwertige“ Arbeitskräfte zu zahlen. Zum besseren Verständnis diene, daß Herr Crönlein trotz bestimmter Erklärung in Leipzig, daß er nach Tarif entlohne, vorher acht Arbeiter unter Minimallohn beschäftigte. Jetzt nun kündigte er drei Arbeitern, drei betamen den richtigen Lohnsatz und zwei gebrechlichen Kollegen darf er nunmehr mit Zustimmung der Geschäftskommission unter dem Satze entlohnen. Balz erklärte, den Tarif nicht zahlen zu können. L. Bertsch ebenfalls, weil Kartonnagegeschäft. Die Wibelanstalt lehnt wegen Eigenart des Betriebes den Tarif ab! Auch habe sie einen eigenen Tarif. (Darf man den sehen?) Dieringer gab keine bestimmte Antwort. H. Fischer habe den Minimallohn für „gute Gehilfen“ schon längst eingeführt. F. Seiger (Kartonnagefabrik) lehnt den Tarif ab, weil kein Buchbinderbetrieb. A. Hengler habe einen eigenen Tarif, der unserm gleichkomme. Jugendubel will den Tarif anerkennen, wenn sämtliche anderen Geschäfte dies gleichfalls tun. Herwegen will der Sache näher treten. Jetter erkennt den Tarif an, wenn die Konkurrenz dies auch tut. Josef del Monte (Kartonnagefabrik) könne den Tarif nicht fürs ganze Geschäft einführen; Zuschneider und Vergolder erhalten bereits mehr. Samuel Meyer könne, weil in seinem Geschäft nur Kundenarbeit vorkomme, den Tarif nicht zahlen. Stähle & Friedel erkennt den Tarif für Buchbinderbetrieb an, für Kartonnageabteilung nicht. Störzbach eben so. Wörner erkennt den Tarif an, will junge Arbeiter aber nur nach Leistung bezahlen.

Dies sind die schriftlichen Antworten der Prinzipale.

Die nun folgenden Firmen haben eine schriftliche Erklärung nicht abgegeben, jedoch ihre Tariftreue der Kommission gegenüber versichert; wo dies nicht der Fall, sind die Tarifverhältnisse dieser Firmen durch Werkstubeversammlungen von der Kommission ermittelt worden.

Ubele zahlt nach Tarif, ausgenommen zwei Kollegen, dieselben haben dieses Jahr schon zugelegt bekommen. Daselbst wurde bisher noch mit den Sonderabmachungen von Jahre 1900 gerechnet. Wandell (Geschäftsbücherfabrik) zahlt die Minimallohne. Bei Burg waren die Zustände trostlos und auch ein wiederholtes Eingreifen der Tarifkommission hatte nur ganz geringe Erfolge. Herr Burg weiß sich eben immer wieder herauszu—hauen.

Wenn aber die dort Beschäftigten immer wieder vorstellig werden und auf tarifliche Bezahlung dringen, wird Herr Burg doch noch den Tarif anerkennen müssen. Die Deutsche Verlagsanstalt (Hallberger) versicherte, den Tarif einhalten zu wollen, trotzdem werden immer Klagen über Nicht-einhalten laut. Hafenoher sowie Treutter zahlen nach Tarif. Hausmann zahlt drei Arbeiter nicht tarifmäßig, Arbeiterinnen erhalten 25 Pf. pro Stunde. Daselbst bestehen eigenartige Verhältnisse, wodurch ein Eingreifen sehr erschwert wird. Lauser (Geschäftsbücherfabrik) zahlte sofort die Minimallohne. In der Union wurden die Kollegen wegen Einführung des Tarifs vorstellig. Die Massenarbeiten (Bibliothek) werden daselbst wie auch in anderen hiesigen Betrieben unter Tarif fertiggestellt. Die Direktion erklärte, für diese Arbeiten nicht mehr zahlen zu können. Die übrigen Arbeiten dagegen werden teils nach Tarif, teils bedeutend über denselben bezahlt. Schließlich kam es zu einer Einigung dahingehend, daß die Minimallohne bezahlt und den Arbeiterinnen durchgehends ein Zuschlag auf Akkordarbeit gewährt wurde. Erwähnt soll noch werden, daß durch die Anfertigung großer Auflagen im allgemeinen von den Akkordarbeitern ein Lohn verdient wird, der die in anderen Geschäften verdienten Akkordlöhne bei weitem übertrifft. Also auch hier ist ein Erfolg zu verzeichnen. Bei Weil erhalten vier Kollegen den Minimallohn, fünf nicht, jedoch erhielten alle einen ganz beträchtlichen Zuschlag und werden die Kollegen das übrige wohl nächstes Jahr einholen können. Bei Wagenmann (Geschäftsbücherfabrik) werden die Minimallohne an zwei Kollegen nicht bezahlt. Zeller & Schmidt zahlt ebenfalls an zwei Kollegen den Minimallohn nicht. — Die übrigen Firmen beschäftigen sehr wenige, teilweise gar keine Gehilfen, weshalb unser Einfluß auf jene Firmen ein geringer ist.

Das wäre mit wenigen Umrissen ein Bild von den hiesigen Tarifverhältnissen.

Erwähnungswert ist noch, daß die Tarifkommission in ihrer Mitgliederzahl beschränkt wurde, sie besteht jetzt aus Hauelsen, Lender, Frey, Schopper sen., Schopper jun. und Kirchdörffer, ferner ist ihr Schröder als Vorsitzender der Zahlstelle beigefügt, die ersteren drei Kollegen sind zugleich als Mitglieder zum Schiedsgericht bestimmt. — In einer Resolution sprach die Versammlung die Erwartung aus, daß die Tarifkommission bestrebt sein möge, ihre volle Kraft einzusetzen, um den Tarif zur vollständigen Durchführung zu bringen, daß sie aber auch erwartet, daß die Kollegen und Kolleginnen der Tarifkommission ihr volles Vertrauen entgegenbringen.

-ter.

sie liebte diesen hübschen Jungen, der sich ihr mit ganzer Seele weihete.

Eines Abends, als sie Jacques besuchte, fand sie ihn in feierhafter, doch zugleich freundlicher Aufregung.

„Weißt du, Margot“, sagte er zu ihr, „ich liebe dich von ganzem Herzen — du bist die Frau, die ich brauche. Wenn ich dich verlassen müßte, ich glaube, ich würde mich niemals trösten. Antworte mir nun aufrichtig, Marguerite: willst du mich heiraten?“

„Dich heiraten?“

Sie wurde ganz blaß und sah Jacques Redon durchdringend an. Ob er vielleicht nur scherzte?

„Du willst mich heiraten?“ fuhr sie endlich fort. „Wo denkst du hin? Was würde deine Mutter dazu sagen?“

„D, ich habe der Mutter schon alles gesagt. Sie weiß, daß du dir deinen Lebensunterhalt ehrlich als Poliererin verdienst — ich habe ihr alles erzählt, was du mir anvertraut hast. Sie willigt ein — die gute Frau will ja nur mein Glück.“

„Dich heiraten?“ wiederholte Margot sinnend. Sie wagte nicht, ihm einen Korb zu geben, um auf der Stelle den Roman zu vernichten, der ihr so gut gefiel. Sie flötete ein paar nichtsagende Worte: sie sage nicht nein, denn es sei ja stets ihr Traum gewesen, die Frau eines so braven Burschen, wie Jacques es sei, zu werden. Aber sie müsse erst nach Hause schreiben, müsse die Einwilligung ihrer Eltern einholen und ihre Papiere kommen lassen.

„Nun gut, so schreibe sofort und laß die Papiere kommen. O, wie ich dich liebe! Und wie glücklich wir sein werden, Margot — du wirst sehen...“

III.

Mit brennendem Kopfe verließ Marguerite Jacques' Wohnung. Der arme Junge, er war so vertrauend und so liebevoll! Nie hatte sie eine solche Zuneigung kennen gelernt — und was sollte sie nun anfangen, um ihn nicht gar zu unglücklich zu machen? Ah bah, sie wollte alles der Zeit überlassen; dann später würde sie schon sehen...

Jacques aber wartete geduldig, denn er wußte sich ja geliebt. Die Einwilligung der Eltern ließ jedoch wirklich etwas lange auf sich warten. Er tröstete sich damit, daß sie ihn ja gar nicht kannten. Vielleicht erkundigten sie sich erst, und darin hatten sie ganz recht.

Eines Abends ging Jacques Redon allein ins Ambigutheater, um die Zeit totzuschlagen. Von seinem Galerieplatz bemerkte er im Zwischenakt eine lebhafteste Bewegung im Zuschauerraum.

„Was gibts denn da?“ fragte sich Jacques. Er saß gerade recht, um einen Herrn zu sehen, den man von allen Seiten grüßte und anstarrte. Mit milder Miene und blöden Augen sah dieser Herr da und sah nach der Bühne, als wenn er träumte. Er sprach ab und zu mit ein paar eleganten Herren, die sich respektvoll vor ihm verneigten. Zuweilen fuhr er mit den Fingern durch seinen blondgrauen Schnurrbart. Dann sah er auf das Orchester, das

Barterre, setzte mit einem Male eine riesige Vornette auf und hielt sie einen Augenblick auf eine Loge gerichtet, die Jacques Redon von oben nicht sehen konnte.

Dafür aber hörte er, wie jemand neben ihm sagt: „Sieh, sieh, er lorgnettiert Margot, die da unten sitzt, und es scheint ihm nicht einmal angenehm zu sein, daß sie da ist.“

„Margot?“ fragte Jacques.

„Ja, natürlich, Margot, die jetzt so in Mode ist.“

Im nächsten Zwischenakt ging Jacques Redon ins Barterre hinunter, um sich den Mann anzusehen, der so traurig und müde ausah, und auch jene Margot, von der die Leute auf der Galerie so viel schwatzten.

Jacques nähert sich der Loge, die Vorhänge sind herabgelassen. Er unterscheidet niemanden, doch er hört — das Herz will ihm in der Brust zerspringen — er hört eine Frauenstimme, lachend, jung und frisch, eine Stimme, die derjenigen Marguerites erschreckend ähnlich ist.

„Seltsam, seltsam, ist es denn möglich? Marguerite? Aber das ist ja nicht denkbar!“

Doch er wollte klar sehen. Hinter den Vorhängen konnte er nichts unterscheiden, und darum blieb er im Gange stehen, um den Schluß der Vorstellung abzuwarten.

Als das Stück zu Ende war, öffnete sich die Tür der Loge, und heraus trat in schwarze Seide gehüllt, blond, blaß und stolz, Marguerite, — die Marguerite aus dem Ballotat, die Marguerite aus dem Dachstuhlchen des Montmartre.

Internationales.

Ungarn. Der Ausstand der Budapester Rastrierer ist nach zehntägigem Kampfe mit einem Siege beendet. 30 Rastrierer und 50 Hilfsarbeiter waren ausständig. Durch Verhandlungen mit den Unternehmern wurden erzielt: neunstündige Arbeitszeit, Bezahlung der gesetzlichen Feiertage, an kirchlichen Feiertagen werden vier Stunden gegen Vollbezahlung gearbeitet. Minimallohn für Ausgelernte 18 Kronen, nach einem Jahre 20 Kr.; Anfangslohn der Auslegerinnen 4 Kr., nach drei Monaten 5 Kr.; Einlegerinnen erhalten als Anfangsgehalt 8 Kr.; innerhalb eines Jahres 10 Kr.; innerhalb zwei Jahren 12 Kr. — Die ungarländische Bruderorganisation nimmt an Mitgliedern stark zu.

Aus Holland. Die Abteilung Haarlem des Niederländischen Buchbinderverbandes verbandte im April dieses Jahres an alle Arbeitgeber der Stadt, die Buchbindergehilfen beschäftigen, ein Rundschreiben, worin unter Hinweis auf die bestehenden schlechten Verhältnisse um bessere Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ersucht wurde. Dieses erste Vorgehen unserer Haarlemer Kollegen hatte zunächst nur den Erfolg, daß in vier Werkstätten die Löhne erhöht wurden. Sie wandten sich nun gemeinsam mit dem Verbandsvorstand an die Arbeitskammer für die Druckereibetriebe, der auch die Buchbindereibetriebe unterstellt sind, um durch diese Institution, in der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer Sitz und Stimme haben, womöglich eine allgemeine Regelung anzubahnen. Es dauerte jedoch vom 17. Mai bis zum 19. Oktober, ehe die Arbeitskammer das Gesuch beantwortete. Dann erfolgte die Einladung zu einer Besprechung über die Forderung. An dieser Besprechung nahmen der Vorsitzende und Kassierer der Abteilung Haarlem, sowie der Vorsitzende und Kassierer des Hauptverbandes des Buchbinderverbandes teil. Ein Buchbindermeister, der Mitglied der Arbeitskammer ist, hatte erklärt, es sei unmöglich, eine allgemeine Verbesserung der Verhältnisse durchzuführen. Die Vertreter der Gehilfen äußerten selbstverständlich in diesem Punkte die entgegenge setzte Meinung, deckten die Mißstände im Beruf auf und wiesen außerdem auf die Verhältnisse im Ausland hin. Nach längerer Auseinandersetzung beschloß die Arbeitskammer, sämtliche Arbeitgeber zu einer Sitzung einzuladen, um auf Grund des gewonnenen Materials zu einer beide Parteien befriedigenden Lohnregelung zu gelangen.

Die Abteilung Haag hatte bereits im vorigen Jahre an die dortige Arbeitskammer das Ersuchen, eine Lohnregelung in unserem Beruf anzubahnen, gestellt, hat aber bis jetzt keinerlei Antwort erhalten. Nun haben kürzlich die Neuwahlen zur Arbeitskammer stattgefunden und dabei wurde auch der

Jacques Redon machte unwillkürlich eine Bewegung, um auf sie zuzustürzen. Aber sie hatte ihn schon bemerkt, und sich plötzlich abwendend, nahm sie mit rascher Geste den Arm eines großen Herrn mit grauem Schnurrbart, der wie ein Militär aussah. Dann ging sie, noch immer lachend, mit erhobenem Kopfe an dem Arbeiter vorüber und sah ihn dabei so scharf an, daß Jacques unwillkürlich einen Schritt zurückwich, um das Paar vorbeizugehen zu lassen.

„Ist sie es wirklich? Habe ich mich nicht getäuscht?“ fragte er sich zweifelnd. „Aber nein, ich habe sie doch erkannt! Und ihre Stimme, ihr Haar, dieser Blick... ja, ja, sie ist's, mein ganzes Blut schreit es mir zu: sie ist es!“

Als er ihr nachstürzte, um sie wieder zu suchen, hinderte ihn das aus dem Theater strömende Publikum in seinem Laufe. Marguerite war nicht mehr da; er sah nur, wie ein eleganter Wagen sie seinen Blicken entführte.

IV.

Marguerite hatte auf ihre eigene Kühnheit gerechnet. Als sie ihm fecht und star in's Auge sah, war sie fest davon überzeugt, Jacques würde unsicher werden und nimmer glauben, daß seine Poliererin Marguerite und die seine Dame aus dem Ambigu eine und dieselbe Person wären. Schon am nächsten Tage klopfte jemand an die Tür von Jacques Redon.

Der Arbeiter öffnete. Vor ihm stand im weißen Arbeiterinnenhäubchen und schlichtem Kattunkleid

Kandidat des Buchbinderverbandes, Kollege Gingsman, Vorsitzender der Haager Abteilung des Verbandes, gewählt. Jetzt darf man wohl erwarten, daß die Arbeitskammer in Zukunft den Wünschen der Buchbinder mehr Beachtung schenkt.

Wie das Amsterdamer Arbeiterorgan „Het Volk“ mitteilt, haben sieben dem Buchgewerbe angehörende Organisationen, darunter auch der Buchbinderverband, dort, wo der nach dem Streik vom Jahre 1900 abgeschlossene Lohnarif bald abläuft, an die Arbeitgeber das Ersuchen gerichtet, eine neue Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf Grundlage des Neunstundentags vorzunehmen. Besonders die Verkürzung der Arbeitszeit wird als sehr wichtig bezeichnet und es heißt in dem Schreiben an die Prinzipale hierüber:

„Obwohl im Jahre 1900 die Organisationen diese Forderung fallen lassen mußten, kommen sie damit aufs neue zu Ihnen, weil ein Arbeitstag von zehn Stunden entschieden zu lang ist für unsere Fächer und auf die Dauer lähmend wirkt, und auch weil aus einer aufgenommenen Enquete über die Werkstätten, wo bereits kürzere Zeit als zehn Stunden gearbeitet wird, hervorgegangen ist, daß keine Produktionsverminderung zu konstatieren war und die Arbeitgeber den zehnstündigen Arbeitstag nicht mehr zurückwünschen.“

Ein „unparteiisches“ Fachblatt!

Der Leosche „Allgemeine Anzeiger für Buchbinderereien“ wird in Gehilfenkreisen viel abonniert, weniger seiner fachtechnischen Aufsätze wegen, als wegen den Stellenangeboten, die darin zu finden sind. Auch die Buchbindermeister kommen, teils durch unentgeltliche Lieferung, teils auf dem Wege des Abonnements in den Besitz des „Allgemeinen Anzeigers“, interessiert sie doch auch das Angebot von Arbeitshänden, das ebenfalls zahlreich darin gefunden werden kann. Der „Allgemeine Anzeiger“ müßte deshalb sowohl als „Fachblatt“ wie als Infektionsorgan für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer im Buchbindergerwebe und verwandter Berufszweige unparteiisch sein. Nach außen hin sucht der Verlag das Blatt auch als unparteiisch darzustellen — so lange als nicht die Gehilfen es benützen wollen, um sich bei Lohnbewegungen vor Zugzug zu schützen. Tritt letzteres ein, so ist der Raum des „Allg. Anz.“ nur für die Arbeitgeber benutzbar; Arbeiter dürfen nur Stellen gegen Infektionsgebühr durch den „Allg. Anz.“ suchen, aber nicht vor Annahme von Stellen warnen.

Das mußten jetzt die Buchbindergehilfen Darmstadt erfahren. Bekanntlich befinden sich dieselben zurzeit in einer Lohnbewegung, welche schon zu einer

das schöne blonde Mädchen, das er seine „Braut“ genannt hatte.

Er wurde ein wenig blaß, versuchte aber zu lächeln und sagte dann gebohrt:

„Ah, du bist es!“

„Ja, ich bins.“

Sie läste die Bänder ihres Häubchens und warf es vergnügt auf den Tisch, an dem Jacques eben gearbeitet hatte. Sie war nie hübscher, nie heiterer, nie entzückender gewesen, als an diesem Tage.

Jacques nahm das Häubchen und behielt es in der Hand. Dann trat er auf Margot zu und sagte, ihr seine Hand auf die Schulter legend:

„Sieh mich 'mal an, du anfängliche kleine Arbeiterin, die sich ehrlich ihr Brot verdient: weißt du, was eine Dirne ist?“

„Eine Dirne?“

„Ja, eine Dirne. Du weißt es doch: das ist ein Weib, das lügt, das betrügt und sich verkauft, ein Weib, das einen falschen Namen und vielleicht auch falsche Haare trägt; ein Weib, das die Männer ruiniert und bisweilen tötet. Sage mir, kennst du solche Weibsbilder?“

„Ich... nein, ich kenne sie nicht... ich...“

„Ah, du kennst sie nicht?“ sagte der Arbeiter. Und er faßte mit seinen Fingern in das schöne goldene Haar, das er so oft geliebt, und stieß Marguerite vor einen Spiegel, in dem sie sich entsetzt und bleich betrachtete.

„Du kennst sie nicht? Nun gut, da sieh dich mal recht genau an! Da hast du eine!“

Anzahl Kündigungen seitens der Gehilfen geführt hat. Um den Stellefindenden das zu sagen, wollten letztere auch den „Allgemeinen Anzeiger für Buchbinderereien“ benützen, selbstverständlich gegen die üblichen nicht geringen Infektionsgebühren. Dieselben sandten also ein Schreiben folgenden Inhalts an die Expedition des „Anzeigers für Buchbinderereien“:

„Beiliegende Annonce ersuchen wir Sie höflichst unter Bezugnahme auf den unparteiischen Charakter Ihres geschätzten Blattes an hervorragender Stelle in demselben, vielleicht auf der Titelseite, aufzunehmen. Da Ihnen nur daran gelegen sein kann, die Lage unseres Gewerbes zu heben, wozu Sie wohl auch mit uns die Besserung der Arbeitsverhältnisse rechnen, so bitten wir Sie, unserem Wunsche Rechnung zu tragen.“

Im Auftrag der Lohnkommission“

(folgt Unterschrift.)

Die Annonce sollte lauten:

„Achtung Buchbindergehilfen!“

Wir warnen euch vor Annahme von Engagement nach Darmstadt. Dasselbst stehen die Kollegen im Streit, um Löhne von 15 Mk. an höher zu bringen und Arbeitszeiten von 11 Stunden herabzusetzen. Es liegt in eurem Interesse, uns durch Nichtannahme von Stellenangebot zu unterstützen.

Die Lohnkommission der Buchbinder

Darmstadt.“

Letztere hatte geglaubt, da der „Allg. Anz.“ Annoncen von Meistern aufnimmt, die „Nichtverbändler“ suchen, also von Leuten, welche dem Bestreben der organisierten Gehilfen auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse feindlich gegenüberstehen, daß auch den organisierten, zur Hebung des Gewerbes eifrig mitarbeitenden Gehilfen wenigstens der Annoncenteil des Blattes nicht verschlossen werden wird. Zum Abonnieren auf das Blatt, zum Gelddringen für Annoncen den Meistern wohlgefälliger Art, wie auch zum Kaufen des Leoschen Buchbinderkalenders sind die Gehilfen gut genug, wollen diese aber einmal ihre Interessen mit einer Annonce, die bei niedere Löhne zahlenden Buchbindermeistern nicht beliebt ist, im „Allg. Anz.“ wahren, so streift dieses Fachblatt seine angebliche Unparteilichkeit ab und kennzeichnet sich als ein Organ arbeitersfeindlicher Tendenz.

Die Gehilfenschaft wick sich das merken. —ch.

Korrespondenzen.

Metz. Unsere am 22. November stattgefundene Versammlung, in der Kollege Zabel aus Straßburg i. E. über Zweck und Nutzen des Verbandes referierte, erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuchs. In zuka einstündigem Vortrag erläuterte Referent unsere Ziele und Bestrebungen und kam dann später

Darauf riß er zornig die Tür auf, warf ihre weiße Haube auf die Treppe und rief:

„Und jetzt mach! hinaus! Adieu — hörst du — Adieu für immer!“

Ganz bestürzt und geknickt kehrte Marguerite nach Hause zurück. Sie hatte ihn geliebt, diesen Jacques. Ja, sie liebte ihn noch! Ein hübscher Burche, und dabei so stolz!

Sie dachte noch mehrere Tage an ihn, dann vergaß sie ihn im Strudel ihres buntbewegten Lebens. Und wenn später sein Bild noch manchmal vor ihr auftauchte, so glaubte sie geträumt zu haben.

Nur einmal noch wurde Margot an ihren Traum erinnert — und diese Erinnerung stimmte sie recht traurig. Unter den vielen Briefen, die ihr die Morgenpost gebracht, fand sie eine kurze Mitteilung folgenden Inhalts:

„Madame Redon hat die Ehre, Ihnen von der Verheiratung ihres Sohnes Jacques Redon mit Fräulein Jeanne Gobin Mitteilung zu machen und bittet Sie, der Trauung beizuwohnen, die am Sonnabend, den 30. Juni, Punkt 12 Uhr, in der Kirche von Belleville stattfindet.“

Am 7. Juli empfing Margot diesen Brief, der das Grab ihrer einzigen Liebe bedeutete. Jacques war also seit einer Woche verheiratet!

An dieser Anzeige fand Marguerite, mit einer Nadel befestigt, ein altes, verwelktes Bukett, ein Sträußchen für zwei Sous, das sie damals, vor einem Jahre, für Jacques gekauft hatte.

auf die hiesigen Verhältnisse zu sprechen. Gödden als Bevollmächtigter der Zahlstelle Metz des Verbandes Deutscher Buchdrucker unterstützte ihn in seinen Ausführungen und kam dann im allgemeinen auf die Metz Verhältnisse zu sprechen, wobei er unter anderem ausführte, daß wohl die Löhne sich etwas gehoben hätten, aber lange nicht in Einklang mit den hiesigen Verhältnissen zu bringen seien, sind doch hier in den letzten zehn Jahren nach dem Bericht des Gewerberats für Lothringen die Lebensmittel, Logispreise usw. um 38 Prozent teurer geworden. Im weiteren führt er aus, daß die in Buchdruckereien beschäftigten Buchbinder ihre bessere Lage gegenüber den bei Kleinmeistern beschäftigten Buchbindern wohl lediglich den organisierten Buchdruckern zu verdanken hätten. Daran schloß sich eine lebhafteste Debatte.

Sodann beantwortete Zabel die Gründung einer Zahlstelle, da die Mitgliedzahl 15 erreicht hätte; Kollege Hochmann riet davon ab, Sohr und Wachwirth beantworteten die Gründung einer solchen, letzterer gibt dabei seiner Freude darüber Ausdruck, daß endlich eine Versammlung zustande gekommen ist, die er schon einigemal vor 4 bis 5 Jahren angestrebt habe, wo er aber der einzige Besucher geblieben war. Die Gründung der Zahlstelle wurde hierauf mit 16 gegen 1 Stimme beschlossen. Der Vorstand setzt sich zusammen aus: Bincon, Vorsitzender, Neubert, Kassierer, Werner, Schriftführer, Gjaty und Metzler, Weißiger; Bincon spricht für seine Wahl seinen Dank aus und verspricht, auch ferner dem Verbands keine Kraft zu widmen. — Hoffen wir, daß die neue Zahlstelle erstarben möge und daß die schlechten Verhältnisse hier mit der Zeit besseren weichen.

Fürth i. B. Unsere öffentliche Versammlung, welche am Samstag den 28. November abgehalten wurde, war sehr gut besucht. Kollegin Frau Marie Greifenberg aus Augsburg referierte über das Thema: „Warum organisieren wir uns und was erwarten wir vom Verbands?“ Sie verstand es, in trefflichen Ausführungen die Anwesenden vom Wert und Nutzen der Organisation zu überzeugen. Der große Beifall am Schlusse ihrer Rede zeigte, daß die Referentin allen aus der Seele gesprochen hat. In der Diskussion wies zunächst der Textilarbeiter Berger aus Nürnberg auf die Aussperrung in Grimmitzschau hin und forderte die Anwesenden auf, die Aussperrten in ihrem gerechten Kampfe zu unterstützen. Kollegin Frau Reckling forderte besonders die anwesenden Arbeiterinnen auf, endlich einmal ernstlich daran zu denken, durch gemeinsamen Zusammenschluß in unserem Verbands ihre Lebenslage zu verbessern.

In einer von Herber gestellten Resolution erklärten sich die Anwesenden mit den Ausführungen der Referentin einverstanden und beauftragten die Ortsverwaltung, in nächster Zeit Schritte zu tun, um eine Verbesserung herbeizuführen, auch verpflichteten sie sich, die Verwaltung darin kräftig zu unterstützen und alle unserem Verbands Fernstehenden diesem zuzuführen, worauf nach einer gleichen Aufforderung des Vorsitzenden die imposante Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen wurde.

Darmstadt. Die öffentliche Versammlung am 20. November nahm Stellung zu unserem ferneren Vorgehen. Knecht verlas ein Antwortschreiben der „Vereinigung Darmstädter Buchbinderbesitzer“, welches besagt, daß betreffende Vereinigung noch keine Stellung zu unseren Forderungen genommen habe und ein jeder mit seinem Prinzipal verhandeln sollte. Diese früheren Aussagen widersprechende Antwort veranlaßte den Beschluß, daß am Samstag den 21. November sämtliche in Buchdruckereien beschäftigten Kollegen die Kündigung einreichen sollten, was auch geschehen ist. Weiter wurde beschlossen, den Verbandsvorsitzenden Dietrich zu ersuchen, als Referent für die am 29. November stattfindende öffentliche Versammlung zu erscheinen und zu dieser Versammlung durch Plakatausschläge einzuladen. Die den Prinzipalen nicht so unüberwindlich kommende Kündigung zeitige Aussprüche wie: „Ich mache meine Bude zu und gehe spazieren“ oder „Ich lasse meine Arbeit in Hannover machen“ und dergleichen mehr. — Ein trauriges Zeichen von Rückständigkeit unserer Kollegen ist es, wenn in der Buchbinderie von Jausch, welche noch dazu die schlechtesten Löhne zahlt, vier Kollegen, darunter

ein Verbandsmitglied, stehen bleiben. Ein Herr Hofbuchbindermeister Löcher glaubt seine Gehilfen entbehren zu können, indem er Urahn, Großmutter, Mutter und — Dienstmädchen an die Arbeit stellt. Wir werden ja sehen, wieweit der Herr Hofbuchbindermeister mit solchem Personal kommt.

Der in einer früheren Versammlung erhobene Vorwurf, der Verbandsvorsitzende sei stets betriebl, in den kleinen Zahlstellen zu sporen, ist in diesem Falle nicht zutreffend, da in der betreffenden Versammlung die Schreiben des Verbandsvorsitzenden verwechselt wurden und auf diese Weise sich die den Vorwurf erhebenden Redner im Irrtum befanden.

In der am 29. November stattgefundenen öffentlichen Versammlung referierte Dietrich aus Stuttgart über: „Unsere Lohnbewegung und das Verhalten der Prinzipale“. Referent gab in einstündiger Rede einen Überblick über die hohen Aufgaben der Gewerkschaften, berührte die letzten großen Lohnkämpfe der Buchbinder und verbreitete sich über die Darmstädter Verhältnisse, ausföhrnd, daß eigentlich die Prinzipale, welche sich jetzt auf den negierenden Standpunkt stellen, die Lohnforderungen der Gehilfen begründen müßten, da sie auf Grund derselben ihre Preise erhöhen und insolgedessen auch für sich eine Besserstellung erzielen könnten. Das Kapital des Arbeiters, die Arbeitskraft, vermindert sich; durch die, durch niedrige Löhne und lange Arbeitszeit bedingene Lebensweise, während sich umgekehrt das Kapital des Unternehmers vermehrt. Es liegt deshalb im Interesse jedes einzelnen, seine Arbeitskraft solange als möglich zu erhalten. Die Kurzsichtigkeit der hiesigen Prinzipale, welche jetzt das Kleinprozentum hervorkehren, steht einer Einigung sehr im Wege, denn die Herren wollen es nicht einsehen, daß sie sich selbst schädigen, wenn sie ihre geübten Arbeiter gehen lassen und dafür minderwertige Kräfte einstellen, die sich erst nach längerer Zeit wieder einarbeiten können. Referent führt eine Unterredung mit Berliner Arbeitgebern an, welche die Notwendigkeit tariflicher Vereinbarungen eingesehen haben und vergleicht dieses mit dem Benehmen der hiesigen Arbeitgeber, die eine Organisation gegründet haben, um solche Fortschritte zu bekämpfen.

In der hierauf folgenden regen Diskussion wurden verschiedene Mißstände zur Sprache gebracht, unter anderem auch, daß die Firma Jausch Magistratsarbeit Sonntags hat anfertigen lassen, und zur Charakterisierung der daselbst gezahlten Löhne wird angeführt, daß zurzeit ein Gehilfe bei freier Station und elfstündiger Arbeitszeit mit 4,50 Mk. wöchentlich entlohnt wird.

Nach Annahme eines Vertagungsantrags am nachmittags erhielt Dietrich das Schlußwort, worin er verschiedenen Vorrednern antwortet und schließlich an die Versammlung appelliert: Fest und treu zur Fahne zu halten. Reichen Beifall erntete der Referent für seine trefflichen Ausführungen.

Nachmittags 4 1/2 Uhr wurde die Versammlung fortgesetzt.

Die Tatsache, daß unser Vorsitzender Knecht im Laufe der Lohnbewegung erkrankte, wurde von Prinzipalseite in unfauberer Weise ausgeschlachtet. Der Gauvorsitzende Getrost ersucht deshalb die Anwesenden, derartigen Anbeutungen von gegnerischer Seite keinen Glauben zu schenken, denn es müßte doch jedem bekannt sein, wie sich Knecht für unsere Sache aufgeopfert hat und wird derselbe, sobald es möglich ist, die Verbands- und Lohnkommissionsgeschäfte wieder aufnehmen. Des weiteren führt Dietrich aus, daß er bestrebt sei, unsere Lohnbewegung auf möglichst gültigen Wege zu einem bestrebendenden Abschluß zu bringen und wird er am Montag mit maßgebenden Personen der Prinzipalvereinigung eine Unterredung über eine eventuelle gemeinsame Kommissionsitzung herbeizuführen suchen.

Krefeld. Sonntag den 29. November fand hier selbst eine öffentliche Versammlung statt, die sich mit der Lohnbewegung beschäftigte. Der Besuch war ein ziemlich guter, dennoch nicht so, wie er sein sollte. Als Referent war Kollege Grünhoff aus Elberfeld erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt unser Vorsitzender eine kleine Ansprache, in der er die erschienenen Kollegen ermahnte, durch Ausfüllung der auf den Tischen ausliegenden Aufnahmezettel ihren Beitritt zum Verbands zu vollziehen. Hiernach nahm Grünhoff das

Wort, der über: „Wie wird der seit 1899 mit unseren Prinzipalen vereinbarte Lohnsatz eingehalten?“ sprach. Die Versammlung sollte ihm für seine vortrefflichen Ausführungen reichen Beifall. Unter anderem hob er besonders die Kölner Lohnbewegung hervor, woförsi die Forderungen ohne Ausstand bewilligt wurden. Dieses wäre aber nur der Einigkeit der Kollegen zu verdanken und ihrer Zugehörigkeit zum Verbands. Diesem guten Beispiele sollten auch die Krefelder nachsehen, sich vollzählig dem Verbands anschließen, um dann, dadurch zu einer Macht gelangt, auf friedlichem Wege eine Erriugung ihrer Forderungen durchsetzen zu können.

Sodann sprach Kollege Bauer über die Durchführung der neunstündigen Arbeitszeit hier am Orte und über den neuen Tarif. Hieran schloß sich eine lebhafteste Debatte. Besonders die Ausführungen unseres Kartellvorsitzenden Engelhardt waren beachtenswert und wirkungsvoll, er spornte die Kollegen an, dem Verbands beizutreten und alles daran zu setzen, um die Verhältnisse in unserem Gewerbe zu verbessern. In der Diskussion wurde auf Antrag des letzteren eine fünfgliederige Lohnkommission gewählt, die sich mit der Sache befassen soll. Nach einer Aufnahme von neun Kollegen erfolgte Schluß der imposanten Versammlung.

Berlin. Eine trotz der schlechten Witterung mittelmäßig besuchte öffentliche Versammlung der in der Luxuspapier- und Zelluloidwarenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte am Montag den 30. November, in welcher Brückner einleitend darauf hinwies, daß in den anderen, besser organisierten Branchen dank ihrer guten Organisation wiederholt und auch in diesem Jahre bei Ablauf des Tarifs trotz der schlechten Geschäftskontunktur noch ganz respektable Erfolge erzielt worden sind. Nur in der Luxuspapierwarenbranche sei es noch immer nicht recht gelungen, unserer Organisation einen tüchtigen Stamm von Mitgliedern zuzuföhren; nur die Presser und Bänder, sowie Goldschmittmacher bilden eine erfreuliche Ausnahme hiervon. Infolge dieses schwachen Mitgliederbestandes sei es auch nicht sonderlich zu verwundern, wenn die in dieser Branche Beschäftigten zum guten Teil noch unter den mißlichsten Arbeits- und Lohnverhältnissen zu leiden hätten; weshalb es Pflicht eines jeden sei, für tatkräftige Organisation in dieser Branche zu sorgen, damit auch hier bald geregelte Zustände eintreten.

Es waren aber auch zum Teil fast haarsträubende Dinge, die darauf folgend zur Sprache kamen. Es würde zu weit in diesem Berichte führen, wollte man auch nur die marantesten Fälle aus einigen dieser Musterstätten brutaler Willkür und Gemeinheit anföhren und wird es deshalb unsere Aufgabe sein, demnächst in einem besonderen Artikel ihrer zu gedenken.

Nach den öfters durch lebhafteste Zwischenrufe und Entrüstungslundgebungen gemachten Ausführungen gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Die heutige öffentliche Versammlung aller in Luxuspapier- und Zelluloidwarenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den überaus traurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen, welche in einer großen Anzahl Berliner Luxuspapierfabriken noch vorherrschend sind. Die Versammelten protestieren ganz energisch dagegen, daß die Kollegen und Kolleginnen einzelner Firmen an der Ausübung ihres Koalitionsrechtes gehindert, oder wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation gemahregelt respektiv entlassen wurden. In der Hoffnung, daß es mit Hilfe der Organisation, welche immer mehr und mehr Einfluß in der Branche gewinnt, gelingen möge, hier Abhilfe zu schaffen, verpflichten sich die Anwesenden, soweit sie noch nicht organisiert sind, dem Deutschen Buchbinderverband beizutreten.“

Vor Schluß der Versammlung verwahrt sich noch Kollege Scharnow gegen den in der letzten Generalversammlung wider ihn erhobenen Vorwurf, daß er als Vertrauensmann sich durch Umschauen seine Stelle erworben habe. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Kollegen aus dem betreffenden Betriebe haben ihm gesagt, daß eine Vakanz vorhanden sei und er sich darum bewerben solle. Da nun von der betreffenden Fabrik der Arbeitsnachweis in der Regel nicht in Anspruch genommen werde, so habe er kein Bedenken getragen, die Stelle

anzunehmen, zumal dem Verbands ja auch noch der Vorteil daraus erwuchs, daß er nicht noch längere Zeit die ihm ausgeworfene Unterstützung zu zahlen brauchte.

Kundschau.

* Ein alter Schachtelmann als Doktor Eisenbart. Daß die Kartonnagearbeiter und Arbeiterinnen anfangen sich ihrer Arbeiterwürde bewußt zu werden und durch Eintritt in unseren Verband auf eine Besserung ihrer Arbeitsverhältnisse dringen, scheint gerade angesichts der Mühseligkeit, die dieses Jahr in jener Branche zu beobachten war, manchem Fabrikanten unangenehm zu werden. In der Dresdener „Kartonnage-Zeitung“ läßt sich darüber ein alter Schachtelmann — wie er sich selbst bezeichnet — vernehmen, der glaubt die Mittel entdeckt zu haben, um die Kartonnagearbeiter gegen den Begehrlichkeitsbazillus zu immunisieren. Einige seiner Pillenrezepte möchten wir doch wiedergeben, wenn schon seine in dem Artikel verzapften Weisheiten nicht anders als gemüthliche, etwas dumme Quaßereien zu bemerken sind. Seinen Trost, daß die Kartonnagearbeiter abgelehnte Forderungen nicht mit dem Streik beantworten, findet er darin, daß die Arbeiter noch wenig organisiert sind und daß gute patriarchalische Verhältnisse zwischen Arbeiter und Meister in der Kartonnagebranche noch besteht. Davon gibt er einige Proben, so, wie vergnüglich es ist, wenn ihm am Geburtstage eine Gratulation überreicht wird, die mit „sämtliche Arbeiter“ unterzeichnet ist. Er weiß gut, daß man mit solchen und ähnlichen Dingen die Arbeiter ködert und blendet, sagt er doch selbst: „Billigen Wünschen der Arbeiter komme man entgegen, das kostet selten viel Geld und macht jederzeit den besten Eindruck.“ Er schildert dann also, wie diese Idylle gestört wird:

„Die Sache wird bloß anders, wenn man die Dummheit begeht, einen arbeitslosen Buchbinder von der Straße hereinzunehmen, wie es mir passierte. Der Mann bestellte zum Erbarmen um Arbeit und so ließ ich mich breitschlagen. Was war der Dank? Die erste Zeit arbeitete er ruhig mit, dann aber kriegt er seine politischen Mucken. Wenn ich nicht da war, predigte er über das traurige Los der Arbeiter, welche sich für einen Hundelohn plagen müssen. Schließlich demonstrierte er: „Wenn ich auf den Tisch schlage, dann hört ihr alle auf zu arbeiten, wir machen Streik.“ Das erfuhr ich gelegentlich, ging in die Werkstatt und sagte dem Urian: „Mein bester Herr M., ich schlage jetzt auf den Tisch und nun packen Sie sich sofort aus dem Hause hinaus und lassen mich mit meinen Arbeitern zufrieden.“ Da ging Herr M., belangte mich aber beim Gewerbebeschiedsgericht wegen vierzehntägiger Kündigungsfrist. Damit bligte er ab, denn noch vierzehn Tage Lohn zu bezahlen mußte mir das Gewerbebeschiedsgericht unter solchen Umständen nicht zu.“

Der alte Spaßvogel verlangt schließlich auch noch, daß ihm dieses Jägerlatein jemand glauben soll, daß in seiner Stammkneipe bei seinen Mitphilistern Bewunderung erregen mag, dessen Schwindel aber sonst zu offensichtlich ist. Als Mixtur gegen den Streikbazillus, nach seiner Art erfunden, empfiehlt er nun, bei Ausbruch eines Streiks in der „Kart.-Ztg.“ — das ist jene Zeitung, die seine Rezepte zum Abdruck bringt — die Streikenden bekannt zu geben, um sie sich vom Halse halten zu können. „Wenn man sich seitens der Streikenden herausnimmt, Leute, die arbeiten wollen, halbtot zu schlagen, dann können wir wenigstens vor solchen unsere Kollegen warnen; niemand nimmt sie.“ Die Halbtoten etwa? Bitte uns ein paar Exemplare davon zu übersenden, um sie unserem Silberschranke einverleiben zu können. Über die Tätigkeit unseres Verbandes erfahren wir noch diese Neuigkeit:

„Die Organisation der Buchbinder und Kartonnagearbeiter sendet jetzt öfters Leute aus, meistens nur Buchbinder aus Leipzig, welche aus der Organisation ein Gewerbe machen, für welches sie bezahlt werden. Die von diesen Agitatoren veranstalteten Versammlungen der Kartonnagearbeiter und Buchbinder haben aber mitunter keine besonders guten Resultate gezeitigt. Es heißt auch hier: viele Köpfe, viele Sinne. Es wird viel debattiert, gezankt und gestritten, wie es Schreiber dieses in Chemnitz mit angesehen hat, aber ein

greifbarer Nutzen springt nicht heraus, das Einzeichnen in die Mitgliederlisten geht nicht gut vom Fleck. Kommt es zum Zahlen, sollen unsere Kartonnagearbeiter Eintritt und Monatssteuern bezahlen, dann überlegen sie es sich lieber erst zehnmal. Der Kartonnagearbeiter ist meistens ein sehr feßhafter Knabe, der zum Beispiel nicht gern Geld zu Reiseunterstützung für arbeitslose, der Organisation angehörige Buchbinder bergibt, die ihn eigentlich gar nichts angehen, da deren Arbeitsverhältnisse himmelweit verschieden von den seinen sind. Das Wandern auf der Landstraße hat auch kein halbwegs geschickter Kartonnagearbeiter nötig, er findet jederzeit andere lohnende Arbeit in seinem Gewerbe, die Zahl der wandernden Buchbinder ist aber, namentlich im Sommer, in der „sauren Gurkenzeit“ Legion, für diese soll mit gesorgt werden, dazu eignet sich das Gros der Kartonnagearbeiter aber nicht.“

Schade, er weiß nicht, daß unsere Leipziger Organisationsgewerbetreibenden damit schon ganz ansehnliche Kapitalien für sich erworben haben, was aber die „feßhaften Knaben“ von Kartonnagearbeitern nicht beirren wird, unserem Verbands beizutreten, die „Monatssteuern“ zu entrichten und dafür zu sorgen, daß die himmelweit verschiedenen Arbeitsverhältnisse, die sich in den bedeutend niedrigeren Arbeitslöhnen und längerer Arbeitszeit der Kartonnagearbeiter gegenüber den Buchbindern dokumentieren, verschwinden, und damit ist's mit den Rezepten und der Idylle dieses Schachtelmanns zu Ende.

* In der Buchdruckerei von Haasenstein & Vogler in Berlin soll, wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, Differenzen zwischen den Bucharbeiterinnen und der Firma ausgebrochen und die Werkstube von unserer Berliner Ortsverwaltung gesperrt sein.

* Der Leipziger Schriftgießereistreik läßt eine baldige Beendigung nicht erwarten, doch hat sich die Situation nicht im geringsten zu ungunsten der Ausständigen verschoben. Wenige Arbeitswillige mußten wegen gänzlicher beruflicher Unfähigkeit die eingenommenen Plätze verlassen. Einer der Ausständigen hätte bei der Firma Klinkhardt in diesen Tagen sein fünfundsanzwanzigjähriges Geschäftsjubiläum begangen.

* Den Crimmitschauer Textilarbeitern, die mit bewundernswürdiger Ausdauer nun schon 16 Wochen im Kampfe mit den brutalen Unternehmern ausharren, soll zum bevorstehenden Weihnachtstfeste von der organisierten Arbeiterschaft eine Weihnachtbescherung bereitet werden, zu welchem Zwecke das Leipziger Gewerkschaftskartell im Verein mit dem Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei einen Aufruf an die deutschen Arbeiter erläßt: „Gedenket daher zum Weihnachtstfest der 7000 Crimmitschauer Ausgesperrten; gedenket deren Kinder! Wenn jeder organisierte Arbeiter, jede Arbeiterin ein Scherlein dazu beiträgt, wird es gelingen, den Crimmitschauern die verdiente Weihnachtbescherung spenden zu können. Es soll mit unsrer größte Weihnachtstreuhe sein, die Crimmitschauer beschenkt zu haben. Jede Gabe, ob sie in Geld oder sonstigen Geschenken besteht, ist willkommen und erfüllt den gedachten Zweck“, heißt es in dem Aufruf, welche Mahnung auch an unseren Kollegen nicht wirkungslos verhallen wird. Gelder und Gaben für die Weihnachtbescherung sind an H. Wildorf, Leipzig-Heubitz, Teubnerstraße 2a III zu senden, Gelder für die Streikenden dagegen nach wie vor an Georg Treue, Berlin O., Kronprinzenstraße 7.

Die Behörden ergreifen in ungezügelter Weise scharfe Maßnahmen, so besteht jetzt in Crimmitschau eine Art Belagerungszustand. Alle Versammlungen sind untersagt, Tanzmusik verboten und das Gendarmereiaufgebot auf dem Bahnhofe ist verstärkt worden, um Streikbrecher unter dem Schutze des geladenen Gewehrs in Sicherheit zu bringen. Die Zufuhr Arbeitswilliger ist aber eine recht geringe; letzthin sollen sich erst wieder 150 Arbeitende den Streikenden angeschlossen haben.

* Eine allgemeine Aussperrung der Lüpfer war von den Unternehmern beschlossen.

In Welten streikten die Dfensezer bekanntlich schon seit längerer Zeit. Am 26. November fand nun in Berlin eine Sitzung statt, zu der Delegierte des Unternehmerverbandes und des Arbeiterverbandes entsandt waren und in der es auch zu einer Einigung beider Parteien kam. Die Weltener Fabrikanten aber lehnten alles ab. Nunmehr sind die Arbeiter in einer Reihe von Städten ausgesperrt, zur allgemeinen Durchführung ist der Beschluß der Unternehmer jedoch nicht gelangt. Die Berliner Lüpferorganisation hat bereits ihren Lokalfonds in Höhe von 45 000 Mk. den Ausgesperrten zur Verfügung gestellt.

* Hafnarbeiterstreik in Regensburg. Dank ihrer straffen Organisation hatten kürzlich die Hafnarbeiter in Regensburg den Hafenerverkehr völlig brach gelegt. Ihre Forderungen, Tarifvereinbarung auf zwei Jahre, wurden sofort bewilligt.

* Streikbrecher als Polizeispizel. In Essen hatte der letzte Maurerstreik wegen angeblicher Streikbrecherbeleidigung durch einen Streikenden noch ein gerichtliches Nachspiel, woselbst der Streikbrecher die von ihm dem Angeklagten zugesetzte Beleidigung damit befreit, daß er sich schon deshalb nicht dieser Ausdrücke bedient habe, „weil er unter allen Umständen den Angeklagten bestraft wissen wollte, da er doch gerade von der Polizei beauftragt sei, sich von 11 bis 12 Uhr an diesem Tage vor dem Streiklokale aufzuhalten, um auf diese Weise eine Handhabe zur Anklage gegen streikende Maurer zu bekommen. Auch sei ein Polizeibeamter ganz in der Nähe gewesen, um eventuell sofort einzugreifen.“ Der angeklagte Streikende wurde deshalb freigesprochen. Dieser Fall zeigt uns den Streikbrecher von einer ganz neuen Seite und ist deshalb allen organisierten Arbeitern nur zu raten, im Umgang mit solchen Subjekten äußerst vorsichtig zu sein.

* Die Maschinenfabrik von Karl Krause in Leipzig, die bekanntlich ausschließlich Buchbindereimaschinen anfertigt, ist in der Nacht vom 2. zum 3. Dezember durch eine gewaltige Feuersbrunst zum größten Teil eingestürzt worden. Der ganze an der Zweinaundorfer Straße gelegene Teil des Stablflements gleicht einer mächtigen Ruine. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt. Die Geschäftsleitung ist bemüht, den Betrieb in gemieteten Räumen in vollem Umfange aufrecht zu erhalten, hoffen wir im Interesse von Hunderten schwer geschädigten Arbeitern, daß dies sobald als möglich geschieht.

Literarisches.

Weihnachtbücher. Ein vorzügliches Weihnachtsgeschenk für Kinder ist ohne Frage ein Buch; denn Bücher beeinflussen oft die geistige Entwicklung der Kinder in hervorragendem Maße. Ansgichts dieser Tatsache ist die Auswahl guter Jugendschriften von größter Wichtigkeit. Ein zuverlässiger Ratgeber ist das Verzeichnis empfehlsweurer Jugendliteratur, das Ergebnis der Arbeit von etwa fünfzig Jugendschriftenauschüssen, die im Auftrage von Lehrervereinen wirken. Es enthält 376 Bücher, die sorgfältig für die verschiedenen Altersstufen der Kinder ausgewählt sind. Die Dichtungen, die das Verzeichnis enthält, sind Werke echter Dichter, wie Goethe, Schiller, Lessing, Gustav Freytag, Storm, Hofegger, Scheffel und viele andere. Aus der Weltgeschichte sind nur solche Darstellungen aufgenommen worden, welche weltgeschichtliche Vorgänge objektiv berichten, und welche von Chauvinismus und Hurrapatriotismus frei sind. Die Darstellungen aus der Naturkunde und Geographie entsprechen dem neuesten Stande der Wissenschaft. Besonders machen wir unsere Leser auf die billigen Ausgaben hervorragend guter Bücher aufmerksam, die das Verzeichnis enthält. Einzelne Verzeichnisse (bis 10 Stück) sind bei Herrn W. Senger, Hamburg 23, Wagnersstraße 53, gratis zu haben.

Briefkasten.

P. P. in P. Kam für vorige Nummer zu spät.
H. R. in F. Desgl., deshalb Mahnung überflüssig.
F. S. in K. Dergleichen Zusendungen nehme immer mit Dank entgegen. Gruß.
P. B. in L. W. muß schon im Besitz der Zeitungen gewesen sein, ehe Ihr Brief hier eintraf.
G. K. in G. Ihre Berichtigung ist wohl gegenstandslos, da außer der Firma gewiß niemand daran zweifelt, daß die betreffenden Arbeiter Spezialarbeiter sind, des-

halb wäre doch die richtige Stelle die Firma, der das
plausibel zu machen wäre, nicht unsere Zeitung.

Ph. G. in F. Hat sich wohl durch den Artikel in
heutiger Nummer erledigt.

F. Sch. in M. Mein, durchaus nicht. Vielleicht noch
nachträglich angeht.

Artikel über „Besoldete Gauleiter“ kommen in nächster
Nummer zum Abdruck.

Nachträglich ist noch eine größere Arbeit von G. R.
über den Frankfurter Arbeiterkongress eingegangen, mit
deren Abdruck leider dieses Jahr nicht mehr begonnen
werden kann, da andere Sachen, die schon einige Zeit
des Abdrucks harren, zunächst berücksichtigt werden
müssen. Die Leser seien besonders darauf hingewiesen,
damit sie sich nicht verwundern, wenn der Frankfurter
Arbeiterkongress nach Neujahr seine Wiedereröffnung
in unserer Zeitung feiert. Auch von Carlsh-Offen ging
ein Artikel in gleicher Sache zu, der dann ebenfalls
zum Abdruck gelangt.

Zurückgestellt: Korrespondenzen Karlsruhe, München,
Nürnberg.

Änderungen im Adressverzeichnis.

Adressen der Gaubevollmächtigten.

Gau III. Regierungsbezirk Stettin, Köslin und Stralsund.
Gauvorort Stettin: Callies, König-Albertstr. 22 III
bei Schulz.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Konstanz: Georg Nieß, Bodanplatz 9 I.
Mannheim-Ludwigshafen: G. Klink, Mannheim T 3,
3 IV, bei Sütten.

**Änderung im Verzeichnis der Reise-
Unterstützungs-Anzahl.**

Brieg i. Schl. Z. R. Siebenlist, Gerberstr. 9 I; von 12
bis 1 und 7-8 Uhr. L. U. M. 18 M. Az. 10 1/2 St.

Anzeigenteil.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr.
im „Gewerkschaftshaus“, Eßlingerstraße, Saal I

Mitglieder-Versammlung.

723] Tagesordnung: [1.50

- 1. Vortrag von Kollege Weißler jun. über:
Reisebilder aus der Zentral- u. Urtschweiz.
- 2. Verschiedenes und Fragekasten.

Wir ersuchen die Mitglieder, zahlreich und pünktlich
zu erscheinen, besonders da es die letzte Versammlung
in diesem Jahre ist.

Der Vorstand.

Leipzig.

In der Christwoche fällt der Kassenabend für den
Verband und Fachverein, sowie für die Zentral- und
Lokalkrankenkasse aus. Die Bibliothek bleibt ebenfalls
geschlossen. Dringende Angelegenheiten können bei den
Kassierern erledigt werden. 724. 1.20

Unlieb verspätet!

Unserem lieben Kollegen [0.80

Ernst Zimmermann

zu seiner Vermählung die

Herzlichsten Glückwünsche!

725] Zahlstelle Plauen i. V. [1.10

Den scheidenden Kollegen [1.10

Otto Schulze, Ewald Knapp, Karl Gassmann,

Otto Hoffmeister, Rich. Zeibig, Wilh. Flore

ein „Herzliches Lebewohl!“

Mögen sie oft zurückdenken an die kurze aber schöne

Zeit in Minden i. W. 726] Die organisierten Kollegen Mindens.

Kollege Franz Huber-Winter

(Kartonarbeiter) aus Jahr wird erucht, seinen Ver-
pflichtungen in Freiburg bald nachzukommen, andern-
falls andere Wege eingeschritten werden. [0.70

727] Zahlstelle Freiburg.

Zentralkranken- u. Begräbniskasse der Buchbinder u. verw. Geschäftszweige

(E. H.)

Nach § 31 Abs. 4 der Statuten geben wir hiermit die zur Tagesordnung der am 20. Dezember
stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung stehenden Anträge im Wortlaut bekannt.
Antrag 1. § 8 Abs. 3 soll lauten: anstatt „verfallen in eine Geldstrafe bis zu 10 M.“ ver-
fallen in eine Geldstrafe bis zum dreifachen Betrage des täglichen Krankengeldes für jeden einzelnen
Uebertretungsfall.

Antrag 2. § 8 Abs. 8 ist noch anzufügen: „durch den Abzug der laufenden Beiträge darf in-
dessen das Krankengeld nicht unter den gesetzlichen Mindestbetrag gebracht werden“.

Antrag 3. § 9 Abs. 2 letzte Zeile soll lauten: „den dreifachen Betrag des täglichen Kranken-
geldes jedoch nicht übersteigt“.

Antrag 4. § 11 Abs. 6 letzte Zeile soll lauten: „tritt eine Buße bis zum dreifachen Betrage
des täglichen Krankengeldes für jeden einzelnen Uebertretungsfall ein“.

Antrag 5. § 12 Abs. 2 soll von der zweiten Zeile nach dem Worte „Ordnungsstrafe“ lauten:
„zum zweifachen Betrage des täglichen Krankengeldes für jeden einzelnen Uebertretungsfall“.

Antrag 6. § 12 Abs. 3 letzte Zeile soll lauten: „verfallen in eine Strafe bis zum einfachen
Betrage des täglichen Krankengeldes für jeden einzelnen Uebertretungsfall“.

Leipzig, den 7. Dezember 1903.

Für den Vorstand der Kasse:
P. Brandmair. P. Städter.

728]

Sorgenfreie Existenz!

Guterzinsl. Bohnh. in Vorort Dresdens, direkt
vor 2 Schulen, bessere Lage für Errichtung einer
Buchbinderei nicht denkbar, bei 4-4000 M. Anz. für
24000 M. zu verp. 729] [1.40

Karl Mucke, Bischofswerda, Georgstr. 2.

Den Rest der im Mai erschienenen ersten Auflage
meines Fachbuches: 730] [3.00

Die Herstellung von Spezialartikeln

der
Buchbinderei und Kartonnagenbranche.

Verfaßt von S. Hellmann.

Erster Teil, Preis 2 M., 74 Seiten stark,
empfehle den Herren Kollegen solange der Vorrat reicht
zum Vorzugspreise von 1,25 M. Jedem kann es nützlich
sein. Bestellungen erbitte direkt an den Verfasser

H. Hellmann, Zierothn, Friedrichstr. 82.

Die zweite Auflage erscheint mit dem zweiten Teile
voraussichtlich im April 1904.

Ge-

schäftsverkän-

fe

kostenfrei durch

O. Th. Winckler, Leipzig

[731]

Aufklärende Schriften!

732a] Zur Anschaffung sehr empfohlen: [2.60

Nieuwenhuis, Die Bibel, ihre Entstehung und Ge-
schichte, 96 Seiten brosch. 40 Pf.

Nieuwenhuis, Der Gottesbegriff, seine Geschichte
und Bedeutung. 80 Seiten brosch. 40 Pf.

Lütgenau, Jesuitenfrage, 84 Seiten 20 Pf.

Stomtes Städtebuch, Reiseführer durch Deutschland
und angrenzende Länder mit Eisenbahn- und
Wegekarte, geb. 1,20 M. Porto 20 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von
G. Stomkes Verlag, Bielefeld.

L. Flühr, Stuttgart,

733] Rotenbüchstr. 14, [1.60

empfiehlt sein reichhaltiges
Lager feberleichter, sowie
wetterfester Filzhüte, Hoch-
zeithüte von 4 M. an.

Reichhaltige Auswahl in neuesten Moden.



Buchbinder-Männerchor Berlin.

Freitag den 25. Dezember

(1. Weihnachtstfeierabend)

im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15 (Großer Saal)

Weihnachtsfest

734] bestehend in [2.80

Konzert, Gesangsvorträgen,
Kinderbescherung und Verlosung.

Eintritt 30 Pf. — Anfang 6 Uhr.

Nach Ende des Programms

Grosser Ball.

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Billetts sind bei allen Vereinsmitgliedern, sowie
im Bureau, Engel-Ufer 15 II, zu haben.

Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen

Der Vorstand.

Vereinslokal: Melchiorstraße 15, Restaur. Zippfe.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben
wurden hoch erfreut [0.50

Lübeck, den 1. Dezember 1903.

735] Rob. Waldburger u. Frau,
geb. Schröder.

Nur einmalige Anschaffung

von Werkzeugen haben Sie nötig, wenn Sie zu Ihrer
Etablierung die dauernd brauchbaren Erzeugnisse von
F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 36,
sich kommen lassen. 736] [1.80



737]

[2.80

Müllers Restaurant u. Café

Inhaber: Otto Müller. Mückern b. L., Kirchweg 32.

Gr. Strassenbahn-Linie Mückern-Connewitz.

Empfehle allen Kollegen meine Lokaltitäten bei
eventuellen Gelegenheiten zur gefälligen Benutzung.

Gleichzeitig mache ich auf die in Nr. 51 1902 der
„Buchbinderzeitung“ besprochene Weltspielkarte auf-
merksam. Dieselbe ist zu beziehen durch Emil Klotz

Leipzig, Bayerstraße 81, und Emil Pfütz e, Leipzig,
Sellenhaufen, Eisenbahnstraße 150 III. 738] [1.40

Fernsprecher 7945. Mit Gruß O. Müller.

Zur gefälligen Beachtung! Für die
laufende Nummer bestimmte Einblendungen sollen späte-
stens Dienstag früh der Redaktion zugegangen sein.
Für Annoncen können noch bis Dienstag Mittag Be-
rückichtigung finden.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige. (Eingeschriebene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

584]

Abrechnung des 3. Quartals 1903.

[29.70

Einnahmen		Ausgaben		An Krankenunterstützung wurde ausgezahlt		Mehln und ärztliche Behandlung		Vorhandene Fonds	
Mr.	Pf.	Mr.	Pf.	Mr.	Pf.	Mr.	Pf.	Mr.	Pf.
An Ueberhöffen gingen ein:		An Zuschüssen nach:		Nachen		Mehln und ärztliche Behandlung		Vorhandene Fonds	
Altenburg	50	Annaberg	150	Altenburg	161	11	95	122	22
Berlin	800	Augsburg	200	Altenburg	4	3	93	47	58
Bieber	200	Barmen	70	Annaberg	453	—	23	90	68
Bielefeld	100	Berlin	1750	Apolda	—	8	36	138	42
Dresden	200	Büdingen	100	Augsburg	169	10	41	87	61
Düsseldorf	50	Breslau	100	Altona (Elbe)	—	16	25	181	40
Fechenheim	300	Erlangen	50	Barmen	271	95	30	81	42
Fürth	100	Essen	100	Berlin	5222	35	571	63	1050
Grünstadt	70	Frankfurt	400	Bremen	188	40	13	57	228
Halle	150	Freiburg	50	Bonn	265	55	3	75	136
Heusenstamm	300	Grünstadt	60	Bieber	450	10	1	63	155
Hausen	120	Halle	50	Büdingen	577	40	1	—	43
Hagen	100	Hierlohn	50	Bergen	298	55	45	16	216
Karlsruhe	170	Köln	300	Braunschweig	22	80	19	53	92
Kandel	60	Leipzig	500	Buchholz	145	15	98	40	186
Klein-Steinheim	30	Lahr	150	Breslau	78	25	26	73	144
Leipzig	500	Mainz	250	Bielefeld	56	55	—	—	200
Mühlheim	100	Mürnberg	100	Brieg	194	20	3	05	155
Obershausen	60	Obershausen	100	Chemnitz	163	80	8	50	163
Regensburg	100	Oldenburg	100	Dresden	671	90	79	27	471
Ulm	60	Stuttgart	400	Dülmen	67	—	—	—	195
Wiesbaden	150	Stettin	100	Dortmund	247	40	8	82	114
		Stettin	100	Düsseldorf	163	65	—	—	126
		Schleiz	100	Eiberfeld	568	05	37	14	—
		Schwerin	50	Erlangen	250	—	—	—	108
		Würzburg	60	Essen (Ruhr)	222	30	—	—	53
An Zinsen der Hypotheken pro 2. Quartal 1903	360	Für Krankenunterstützung an Mitgl.	237	Frankfurt a. M.	989	45	89	38	308
= Mietzins pro 3. Quartal	50	1. Klasse nach § 10 Abs. 2.	237	Freiberg i. S.	139	90	56	93	60
= verlorenen Büchern	—	2. „ „ § 10 = 2.	222	Freiburg i. B.	303	32	—	—	55
= Verschriebenem	6	3. „ „ § 10 = 2.	331	Fechenheim	313	10	14	01	257
= Steuerresten	43	1. „ „ § 10 = 1.	154	Fürth	155	65	11	95	144
Von einzelnstehenden Mitgliedern:	6	3. „ „ § 10 = 1.	359	Gera	54	80	12	—	177
Eintrittsgelder	6	= Kur- und Verpflegungskosten in	49	Gotha	203	75	26	28	139
Steuern 1. Klasse	230	Krankenhäusern	49	Grünstadt	85	80	—	—	23
= 2. „	242	= Unterstützung nach § 10 Abs. 5	3	Hamburg	650	75	132	50	413
= 3. „	1175	= Beerdigungsgeld 3. Klasse	70	Hannover	1424	60	140	65	701
= 4. „	3	= ärztliche Behandlung	449	Halle	349	70	1	75	94
Extrasteuern	37	= Arznei	69	Heusenstamm	177	45	13	50	149
	5927	= Bruchbänder	13	Hilbesheim	18	85	24	38	55
An Kassenbestand nach Abrechnung des 2. Quartals 1903	180821	= Porto des Vorstehenden	51	Hausen	220	20	—	—	97
		= „ = Kassierers	76	Hagen i. Westf.	78	—	—	—	180
		= Schreibmaterialien	28	Heilbronn	80	20	—	—	191
		= Verschiedenes	24	Hanau	134	55	—	—	58
		= Inserate in der „Buchbinder-Zeitung“ pro 2. Quartal 1903	58	Hierlohn	149	20	—	—	66
		= Abonnements der „Buchbinder-Zeitung“ pro 2. Quart.	40	Köln	352	20	10	76	138
		= Porto der „Buchbinder-Zeitung“ pro 2. Quartal	28	Kirchheimbolanden	52	75	19	52	19
		= 2000 Beglaubigungen drucken	18	Kevelaer	287	90	—	—	507
		= 1200 Formul. 7 drucken	42	Karlsruhe	35	10	—	—	56
		= 1000 „ 8 „	23	Kandel	19	50	—	—	37
		= 2000 Postarten	11	Klein-Steinheim	21	45	1	95	60
		= 3000 Aufnahmescheine drucken	24	Konstanz	37	40	—	—	63
		= 10000 Jahresberichte drucken	255	Leipzig	6090	25	86	82	1965
		= 17000 Statuennachtrag II druck.	65	Lahr	522	20	9	27	163
		= 1200 Bogen Steuerliste drucken	55	München	952	35	76	25	227
		= 500 Bogen Protokolle drucken	11	Mainz	367	95	26	20	61
		= Diverse Drucksachen	26	Mannheim	469	20	14	36	337
		= Buchbinder-Zeitung u. Arbeiter-	19	Magdeburg	262	10	147	47	188
		versorgung binden	13	M.-Glabbach	173	60	30	90	190
		= diverse Kästen machen	3	Mühlheim	137	15	14	36	244
		= Entschädigung der Revisoren bei	3	Mürnberg	889	60	3	85	164
		Abrechnung des 2. Quartals	537	Neu-Stuppin	19	50	—	75	224
		= Gehalt des Vorstehenden	462	Offenbach	2437	30	236	53	930
		= „ = Kassierers	15	Obershausen	577	60	25	44	78
		= „ = Schriftführers	75	Oldenburg	172	45	38	95	—
		= der Beisitzer und des	4	Reutlingen	195	—	—	—	133
		stellvertretenden Vorstehenden	137	Regensburg	152	10	5	38	170
		= Beitrag z. Invalidentversicherung	4	Rumpenheim	—	—	—	—	—
		= Mietzins pro 3. Quartal	137	Schma i. S.	34	30	25	70	55
				Stuttgart	2257	10	45	28	654
Summa	186748	Summa	9408	Stettin	321	05	80	53	17
	85		43	Schleiz	264	85	14	20	124
				Schwerin	15	25	7	96	61
				Ulm	9	75	4	—	65
				Wiesbaden	50	70	2	25	151
				Würzburg	187	10	4	—	59
				An Beerdigungsgeld:					
				Augsburg	90	—	—	—	—
				Barmen	70	—	—	—	—
				Berlin	300	—	—	—	—
				Bieber	70	—	—	—	—
				Büdingen	80	—	—	—	—
				Breslau	80	—	—	—	—
				Dresden	90	—	—	—	—
				Köln	90	—	—	—	—
				Leipzig	110	—	—	—	—
				München	80	—	—	—	—
				Nürnberg	60	—	—	—	—
				Offenbach	240	—	—	—	—
				Summa	35117	02	2511	76	14836
									15

Bilanz:

Einnahme	186 748,85 M.
Ausgabe	9 408,43 „
Kassenbestand	177 340,42 M.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren:

E. Pfilze. W. Taschenberg.

Der Kassierer:

R. Städtler.

Leipzig, den 3. Dezember 1903.